

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Die achtseitigen Wochenbeilage
Wöchentliches Sonntagsblatt.
Schrift für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Er scheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 10. Juli 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechs-spaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Die All. französische und englische Angriffe
der Somme werden blutig abgewiesen. Ebenso
bei Verdun alle Anstürme der Franzosen. — An-
griffe gegen die Stellungen Hindenburgs und
der Russen werden zurückgeschlagen. —
Die Ostfronten erringt südwestlich Luck einige
Erfolge. — Die Ostfronten weisen heftige Angriffe westlich
von Boronowitsch ab. Ebenso scheitern starke An-
griffe bei Boronowitsch. — Italienische Angriffe wurden
abgewiesen.

Der böse Geist.

Der böse Geist, da sich in Deutschland ein
Schicksal zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens
zu vollziehen, müssen wir von englischer Seite zum Hundert-
sten Male wieder hören, daß der Krieg fortandere
wird. Die deutsche Regierung die — Weltbeherrschung
eine Begründung, die nichts als lächerlich ge-
achtet werden müßte, wenn sie nicht dazu bestimmt wäre,
den unerschütterlichen Blutstrom zu verlängern, der Europa
überflutet. Aber wie stets, so geht es auch hier: die unermüd-
liche Wiederholung derselben Behauptung, sie mag noch so
klar sein und mit den klar vor aller Augen liegenden Tat-
sachen und ruhigen Geistes in Verwirrung. Wir haben
schon Beispiele in Hülle und Fülle erlebt und man-
che anfruchtbarer Trauer im Herzen den Träger eines
berühmten Namens in das Lager unserer Feinde
leben. Unsere Sache ist deswegen nicht schlechter
geworden, wenn wir leben, aber wir leben daraus, daß
wir den Kampf mit Worten nicht vorzeitig aufgeben
werden wie der Kampf mit Feuer und Schwert,
den wir Feldzügen an allen Fronten jetzt wieder mit
Erfolg zu bestehen haben.

Der böse Geist ist es ein hochgeborener Lord, der vor einem
amerikanischen Publikum seine Meinung über den
Geist des deutschen Volkes zum besten gegeben
hat. Dem allein gelte die Feindschaft des außermitteln
Landes, das bekanntlich von der Vorsehung schon von der
Schöpfung der Erde an zur Weltbeherrschung und Welt-
beherrschung bestimmt worden ist. Wir haben nicht das
„böse Volk“, erklärte Lord Bryce seinen gläubigen
Anhörern, wir wünschen nicht Deutschland zu vernichten,
wir wollen die nationale Einheit zu zerstören oder ihm
schweren Schaden zuzufügen. Was wir wünschen,
ist den bösen Geist zu beschwören und Mißtrauen zur
Weltbeherrschung zu schaffen, die nicht allein Europa, sondern
auch Amerika eingeschlossen, bedroht. Nicht
dieser böse Geist, unter anderen Nationen eine große
Rolle zu spielen, will die deutsche Regierung die Welt
beherrschen. Der einzige Ausweg, in der Welt Sicherheit
zu schaffen, ist Deutschlands Niederlage zu erzwingen
und das Vertrauen zur Militärlaste und dem Militär-
system zu vernichten, die dem deutschen Volk ungeheure
Schmerzen zugefügt haben, indem sie es hintereinander in
den Krieg stürzten. ... England griff nicht in
den Krieg ein, um etwas für sich zu gewinnen. Es
wollte nur für sich und seine überseeischen Besitzungen
Sicherheit zu schaffen, Belgien und Frankreich zu befreien,
den Schiedensvertrag sichern und solche Verhältnisse im
Westen zu schaffen, die es Deutschlands Verbündeten, der
Türken, unmöglich machen, niemals wieder an christlichen
Ländern Massaker zu begehen, und die verhindern,
daß die Türkei öfter zum Bajall oder Werkzeug Deutsch-
lands wird.

Man muß zu Ehren von Lord Bryce annehmen, daß
er nicht glaubt was er sagt. Wie soll dann aber eine
Vereinbarung zwischen den führenden Geistern beider
Nationen möglich sein, wenn selbst ein so hervorragender
Mann sich so gänzlich unfähig zeigt, deutsches Wesen und
Geist auch nur von ferne zu begreifen? Mißtrauen
gegen die Militärlaste, zum Militärsystem in Deutschland?
Das war einmal — vielleicht. Wenn aber eine Er-
klärung feststeht in diesem Kriege, so ist es die,
daß unter vielgeschmähter Militarismus jetzt von
den höchsten Bewunderung des ganzen Volkes getragen
ist. Um allein verdanken wir, das steht und fühlt
jedes Kind in Deutschland, unsere Rettung
gegen die ungeheuerliche Übermacht, die sich niemals gegen
ein friedliches und friedliebendes Land erhoben hat, er-
halten und jenseit alle Schichten des Bürgertums durchdrin-
gend Bewußtsein der Pflichterfüllung bürgt uns für den
günstigen Ausgang dieser schweren Prüfung, in die wir
aus legensreicher Kulturarbeit heraus gestürzt worden
sind. Die Freiheit und den Frieden, von denen Lord Bryce
spricht, haben für uns keinen Reiz; sie wären Güter von
geringem Wert — wir aber wollen die eigenen Herren
unser Schicksal bleiben, ob es nun den Briten gefällt
oder nicht. Man sieht ja, der Lord will es nicht dulden,
daß Deutschland und die Türkei sich zu einem Bündnis

zusammenschließen; das konnte der englischen Orientpolitik
unbequem werden, also muß es — im Namen der (englischen)
Freiheit — verhindert werden. Was würde man in
London wohl dazu sagen, wenn wir uns einmal
beifallen ließen, den Herren Grey und Genossen ihre
Bündnispolitik vorzuschreiben zu wollen? Aber „der böse
Geist“ muß unter allen Umständen auf der Gegenseite ge-
funden und vernichtet werden. Nun, wir werden ihn uns
nicht verschrecken lassen, denn er ist der Geist des Wider-
standes und der Stärke, der Geist der Unabhängigkeit und
der Vaterlandsliebe, und ob Lord Bryce uns nun haßt
oder nicht, wir stehen und fallen mit dem, was er gänzlich
verständnislos unsere Militärlaste nennt, was aber in
Wirklichkeit nichts anderes ist, als unser wehrhaftes
Bürgertum in Stadt und Land.

Der „Deutsche Nationalausschuß“ hat den Wunsch,
Träger der inneren Einheit im kämpfenden Deutschland
zu werden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, um in
Walde mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit
zu treten. Dabei wird er sich natürlich auch über das
Endziel des Weltkampfes mit aller jetzt schon möglichen
Deutlichkeit aussprechen müssen. Vielleicht, daß diese
Tätigkeit auch nach außen hin Aufklärung schafft. Bis da-
hin aber haben auch wir einen bösen Geist zum Feinde: den
Geist der Verleumdung oder zum mindesten des Unver-
ständnisses gegenüber allem, was nicht britisch ist. Ihn
müssen wir vernichten, wenn wir unsere Zukunft sichern
wollen. Und dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn
wir in Wind und Wetter des Weltkampfes ansharren bis
zur äußersten Kraftanstrengung, deren wir überhaupt fähig
sind. Der Höhepunkt des weltgeschichtlichen Ringens ist
gekommen. Nun gilt es zu zeigen, daß wir unüber-
windlich sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den
Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesstellen ein-
gezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr
günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feld-
früchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus
der Feststellung der Felder mit unzureichendem Gespinn
und Düngemitteln hervorgehen, fast überall wett gemacht.

Die Getreide- und Kleb-Ernte hat in den meisten Bezirken
reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse auf-
gehalten, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist
aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen,
nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist
schon begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Be-
zirken zur Reife. Macht das Erntewetter keinen Strich durch
die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche
Mittelernnte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Raub-
futter, Brotgetreide und Futtermittel erheblich über die
vorjährige Mißernte hinausgeht. Sind erst die nächsten
Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr
zur Reife geben, überwunden, so kann nach Ansicht des
Kriegsernährungsamtes auf eine erhebliche Besserung
der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am
schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Ver-
sorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle
Vorbereitungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung
des Vorkhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger
und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der
Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich er-
wünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden.
Da es vor allem auf eine möglichst Ausdehnung der Er-
zeugung ankommt, muß in der Preispolitik Vorsicht und
insbesondere Stetigkeit walten; unbedachte Preisermäch-
tungen, denen nachher notgedrungen wieder eine Preis-
erhöhung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

Zum Schutze der Interessen des Einfuhrhandels
hat sich in Berlin eine umfangreiche Organisation gebildet,
die zugleich dem Handel und der Industrie dienen will.
Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrik-
unternehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstande
den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausge-
sprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat
der Vorstand sich der Einsicht nicht verschließen können,
daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutsch-
lands allzusehr zerstückelt ist, um ihn in örtlich ab-
geschlossenen Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er
hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten
deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den
Hansestädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und
Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet
sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaftlicher
Führung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen
Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden
organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die
ausführlichste Möglichkeit geboten, auf dem Wege der
Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

Schweiz.

Die Verhandlungen mit Deutschland bleiben im
Stau. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ teilt ihr Pariser
Vertreter die Erklärung einer wohlunterrichteten Persön-
lichkeit mit, daß es sich für den Bierverband in Sachen

Schweiz-Deutschland vor allem um die Frage des Prinzips
handelt, wobei die politische Seite die ökonomische über-
wiegt. Der Fall der Schweiz sei wiederholt im Zu-
sammenhang mit anderen neutralen, den Zentralmächten
benachbarten Ländern erörtert worden, namentlich bei
Rumänien und Schweden. Eine Ausnahme zugunsten der
Schweiz, als eines befreundeten Nachbarlandes Frank-
reichs, hätte aber einen unangenehmen Präzedenzfall für
die Durchführung der Blockadepolitik geschaffen.

Amerika.

Die Wahl Wilsons wird in den Vereinigten Staaten
heftig umkämpft. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat
sich energisch gegen ihn erklärt. In einer Rede führte er
aus, die Deutsch-Amerikaner hätten Hughes unterstützt, um
ihn, Roosevelt, zu Fall zu bringen. Aber im allgemeinen
ist gegen die Deutsch-Amerikaner nichts zu sagen. Nie
und nimmer hat es in unserem ganzen Lande bessere
Bürger gegeben, als die große Masse von Männern und
Frauen deutscher Geburt oder Herkunft, welche ganz in
unserer gemeinsamen amerikanischen Nationalität unter-
getaucht sind oder noch untertauchen. Kein guter Ameri-
kaner, welches auch seine Herkunft oder Konfession sei, kann
etwas anderes für diese gewerksmäßigen Deutsch-Ameri-
kaner empfinden, welche ihren amerikanischen Präsidenten
zum Zwecke des Sieges des Deutschen Kaisers auswählten
und, als Verachtung und Abscheu, Hughes Charakter
und die ganze Art seines Benehmens in öffentlichen An-
gelegenheiten rechtfertigen die sichere Überzeugung, daß
jene Leute, die ihn ihrer eigenen Interessen wegen unter-
stützt haben, in keiner Form oder Art seine öffentlichen
Handlungen vor oder nach der Wahl beeinflussen werden;
dafür bürgt sein ganzes öffentliches Leben.

Asien.

Das russisch-japanische Abkommen, das jetzt noch
längeren Verhandlungen unterzeichnet worden ist, richtet
keine Gefahr offenbar gegen England. Die Mongolei wird
zur russischen Einflusphäre gerechnet, während Japan in
Südhina freie Hand erhält. Das Abkommen setzt ferner
ausdrücklich fest, daß Japan gewisse Zukunftsansprüche auf
Hongkong habe. Zum Glück wird hervorgehoben, daß das
neue Bündnis keinerlei Einfluß auf den gegenwärtigen
europäischen Konflikt besitze. Dagegen stellt es eine ge-
wisse russische Vorbereitung auf Friedensschluß als Rück-
sichtnahme gegen England dar.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Juli. Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt
Dr. von Jberg, ist einem Herzleiden, das er sich im Felde zuge-
zogen hat, erlegen.

Bonn, 9. Juli. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der vor
einer Zeit an Lungenentzündung erkrankt war, ist heute nacht
gestorben. Der Verstorbene hat ein Alter von 57 Jahren erreicht.
Er war mit einer Schwester des deutschen Kaisers, der Prinzessin
Wiktoria, vermählt.

Bern, 9. Juli. Nach deutschem Muster richtet die französische
Regierung ein Zentralernährungsamt ein.

Bern, 9. Juli. Französische Blätter melden aus Athen den
bevorstehenden Rücktritt des Rabinets Jaimés. Als Grund wird
die Billigung des Königs für die Reservistenverbände angegeben.

Zürich, 9. Juli. Aus Griechenland kommen allerhand wilde
Gerüchte. So heißt es, daß ein Attentat auf den Generalstabs-
chef seitens eines Anhängers Venizelos verübt worden sei.
Ferner soll Venizelos den General Sarrail um bewaffnete Hilfe
gegen seine innerpolitischen Gegner ersucht haben. Für den Fall,
daß der bevorstehende Wahlsieg gegen Venizelos ausfallen
sollte, werde der Bierverband sofort mit der Beschließung des
Biraus beginnen.

Budapest, 8. Juli. Nach einer Meldung des russischen
„Univerfal“ stehe Rumänien vor entscheidenden Ent-
scheidungen. Nach der „Dimineata“ werden demnächst
wesentliche Verschiebungen im rumänischen diplomatischen
Korps erfolgen.

Stockholm, 8. Juli. Goeteborgs „Handelsstidning“ er-
klärt, daß die englische Regierung sich nunmehr bereit erklärt
hat, die von der schwedischen Handelskommission festgesetzten
Formulare für die Einfuhr von Waren aus England an-
zuerkennen.

Haag, 8. Juli. In den Vorstedenlanden auf Java brach
unter den chinesischen Kulis ein ernstlicher Aufstand
aus. Zwischen dem holländischen Militär und 300 Aufstän-
dischen kam es zu einem Zusammenstoß. Die indische Re-
gierung sandte Verstärkungen ab.

Bern, 8. Juli. „Secolo“ meldet aus Athen, aus zu-
verlässiger Quelle vernehme man, daß die französische Regie-
rung bei General Sarrail vorstellig geworden sei, um den
Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offi-
ziere beizulegen.

Lugano, 8. Juli. Das „Journal de Genève“ regt
unter Hinweis auf die Schlagfertigkeit des schweizerischen
Meeres einen defensiven, ökonomischen Zusammenschluß der
Schweiz mit Holland, Skandinavien, Spanien und Amerika an.

London, 8. Juli. Sir Edward Grey wird nach seiner
Ernennung zum Peer den Titel „Lord Grey of Fallodon“
annehmen.

London, 8. Juli. Reuter meldet, daß die englische

Einfuhr im Juni 87 036 349 Pfund Sterling betrug, gegen 76 008 588 im Juni 1915. Die Ausfuhr betrug 47 274 563 Pfund Sterling gegen 33 233 568 im Juni 1915.

Petersburg, 8. Juli. Ein Teil der chinesischen Ostbahn ist gegen Zahlung von 14 Millionen Yen an Japan überschrieben worden.

Washington, 8. Juli. Die Vereinigten Staaten haben dem Vorschlag Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beseitigen.

Der Krieg.

In vergeblichen Anstürmen suchen unsere Feinde in West und Ost die deutsche eiserne Mauer zu durchbrechen. Auf beiden Kriegsschauplätzen türmen sich Wälle erschlagener Feinde vor unseren unerschütterlichen Stellungen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Anzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Coutal Maison-Bazentin le Grand und der Franzosen vor der Front Biaches-Sovecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingeleiteten Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“; er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere 100 Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Briesterwalde scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mit vollem Misserfolge endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Birin bis südöstlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählten nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangene. Neue Kämpfe sind im Gange.

Seeresgruppe des Generals v. Vinsingen. Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Nordwestlich von Buczac sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Bardar und Doiransee ohne besondere Bedeutung.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Großes Hauptquartier, 9. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers-Wald von Mamez sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechsmal vergeblich an, in das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzudringen.

Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Festigkeit, Teilvorstöße scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhaftere Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefächte statt; bei letzteren machten wir östlich von Armentières, im Walde von Aprémont und westlich von Marliac einige Gefangene.

Leutnant Mulzer hat bei Miraumont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. Seine Majestät der Kaiser hat dem verdienten Fliegerschiffen in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

— Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt. Ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linie abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern benannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier zwei Offiziere, 631 Mann gefangen genommen.

Bei der Seeresgruppe des Generals v. Vinsingen blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos.

Bei Rosobeczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno (am Stochod) im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

Acht englische Fischereifahrzeuge versenkt.

WTB Berlin, 9. Juli. (Amtlich.)

Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. M. in der Nähe der englischen Küste die folgenden acht englischen Fischereifahrzeuge versenkt: Queen Bee, Anil Anderson, Pepoday, Watschul, Nancy Human, Petuna, Circel Bessy und Newark Costle. Von diesen mußten Queen Bee, Watschul und Petuna mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschuß zu entkommen suchten.

Ein englischer Dampfer aufgebracht.

WTB Berlin, 8. Juli. (Amtlich.)

Der englische Dampfer „Pendennis“ aus Falmouth, welcher mit einer Ladung Grubenholz von Gotenburg nach Hull unterwegs war und an der norwegischen Küste aufgebracht wurde, hat unter deutscher Kriegsflagge auf der Reede von Vorkum geankert.

Osterreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen den Feind in dem Tal der oberen Moldawa geworfen. — Am oberen Bruth und südlich des Dnjestr war gestern die Kampf-tätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Buczac scheiterten mit großer Festigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Vinten abermals zurückgedrängt. — Die aus dem Styr-Bogen nördlich von Kolln zurückgenommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordöstlich von Baranowitschi stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen

an. Alle Angriffe zerschellten. Unsere Hebenkompanien und Regimenter kämpften in völlig erschöpften Reihen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Kampfe zurück, laufende von toten Russen bedeckten das Gelände.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront dehnte sich der Geschützfeuer auf den Görzer und Tolmeiner Brückentopf aus. Den Rücken von Ronfalcone setzten die Italiener nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. — Südlich des Sugano-Sees wurde der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps auf unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Gebio fort. Diese sechs Infanteriedivisionen wurden durch mehrere Alpintruppen stark — feindlichen Kräfte den auch gestern allenthalben unter schwersten Kämpfen zurückgewiesen. — Im Ortlergebiet scheiterte ein Versuch des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Eisloogele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wien, 9. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina erkämpften unsere Truppen voran das westukrainische Infanterieregiment Nr. 20 voran den Uebergang über die Moldawa. Entlang von Kolomea fühlen russische Abteilungen über die Bukowina vor. Sonst in Ostgalizien bei unbedeutenden keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien wurden Stobyschwa am Stochod wurden russische Vorstöße geschlagen. Nordöstlich von Baranowitschi wurde der Front der verbündeten Truppen abermals russische Angriffskolonnen zusammen.

Unsere Flieger warfen nordwestlich von Zolow eine erpiefenermägen nur von einem russischen Flugzeug ab. Der Feind auf den bedrohten Häusern ungesäumt die Geschütze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer an der Isonzofront hält an. In der Gegend von Ronfalcone wurden in den Abendstunden mehrere feindliche Geschütze zerstört. Bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldgeschütz als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückentopf und den südlich von Ronfalcone mißlingen. Nachts wurden mehrere feindliche Geschütze unserer Seesflugzeuge zerstört, dann die feindliche Artillerie mit Bomben. Unsere Artillerie südlich des Sugano-Sees stand unter starkem Feuer. In Infanteriekämpfen kam es gestern in der Gegend von Stobyschwa zu keinem entscheidenden Abschnitt nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa seit einigen Tagen erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus der Gegend von Stobyschwa.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der fliegerangriff auf Karlsbrube.

Ein Schandmal für das französische Heer. Die nach amtlichen Ermittlungen festgestellt, daß die Franzosen absichtlich den Fronleichnamstag mit einem feindlichen Angriff auf Karlsbrube zu ihrem Lusttage machten. Sie wollten Menschen machen.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

30)

Nachdruck verboten.

18. Kapitel.

Erst am folgenden Morgen verließ die „Albion“ den Hafen. Trotz der frühen Stunde waren Wolfgang und Vertha an Deck gekommen, um noch einen letzten Blick auf den Ort zu werfen, an dem sie fürs Leben vereint worden waren.

Weiter und immer weiter entfernte sich die Küste, bis sie nur noch wie ein schmaler Nebelstreifen am Horizonte sichtbar war. Rings um das Schiff wogte das etwas unruhige Meer; bei jedem stärkeren Wogenanprall lief es wie ein leises Zittern über den schlanken Körper der Yacht.

Kapitän Crawford, der bis dahin auf der Kommando-brücke gestanden hatte, übergab den Befehl dem ersten Steuer-mann und kam herunter, um das junge Paar zu begrüßen. Die drei standen eine Weile plaudernd beisammen, als Crawford plötzlich ausrief:

„Da fällt mir eben ein, daß ich ganz vergessen habe, Ihnen eine bemerkenswerte Einrichtung unseres Schiffes zu zeigen. Wir haben einen Apparat für drahtlose Telegraphie an Bord, der uns in jedem Augenblick mit der englischen Marcon Station in Boldhu Depeschen zu wechseln. Die Einrichtung ist sehr interessant; wenn Sie sie besichtigen wollen, werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, sie Ihnen zu erklären.“

Die kleine Kabine, in der die teuren und empfindlichen Apparate aufbewahrt wurden, lag im Hinterschiff, an demselben schmalen Gang, der auch zum Speisezimmer und zu den Salons führte. Vertha und Wolfgang ließen sich vor dem Kapitän alles erklären und schritten sodann auf den Wunsch der jungen Frau wieder auf das Deck zurück.

Die Fahrt durch den Kanal gestaltete sich fast noch schöner, als die auf offenem Meer. Es war ein wunderbar klarer und frischer Tag. Wolkenlos wölbte sich der Himmel über der Wasserfläche, die auf der einen Seite von der englischen Küste wie von einem Saum eingefaßt wurde, auf der anderen Seite aber unbegrenzt schien. Zuweilen begegnete man einem anderen Dampfschiff, mit dem Grüße ausgetauscht wurden.

Vertha fühlte sich vollkommen glücklich. Sie glaubte die Amerikaner getäuscht zu haben und ihren Gatten vor den dreien sicher. Der Gedanke, daß die Besolger jetzt vielleicht

auf dem Wege nach Gibraltar waren, bereitete ihr eine gewisse Schadenfreude, die den Umständen nach wohl verzeihlich war. Der trübe Ernst, der vor ihrer Verheiratung zu Verthas geheimem Kummer auf Wolfgang gelegen hatte, schien dem Glück des Honigmonds nicht stand gehalten zu haben. Das Glück leuchtete dem jungen Gatten förmlich aus den Augen; und nur, wenn er sich unbeobachtet wußte, legte es sich zuweilen wie ein Ausdruck banger Sorge auf seine Züge. Doch diese Anwandlungen gingen stets sehr schnell vorüber, und Vertha hatte sich nicht über einen Mangel von Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit von seiner Seite zu beklagen.

Sie wäre wohl weniger ruhig gewesen, hätte Wolters ihr von seiner Begegnung mit dem Manne erzählt, den er für Burkhart gehalten hatte. Aber der junge Mann hatte es ihr verschwiegen und ihr nur von seiner Verfolgung durch den Amerikaner berichtet. Vertha hatte dem keine große Bedeutung beigemessen; sie wußte natürlich nicht, welchen Zweck der Amerikaner hatte, als er Wolters nachging, aber sie zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber. Jedenfalls hatte er nichts erreicht und nicht erfahren, wohin die Yacht in Wahrheit fuhr.

Tante Anna war inzwischen ebenfalls aufgestanden, und man nahm gemeinsam das erste Frühstück ein. Als der auf-wartende Steward einen Augenblick den Raum verlassen hatte, wandte sich die Matrone an Vertha:

„Ist Dir das Benehmen dieses jungen Menschen nicht schon aufgefallen, Liebste? — Ich meine den Steward — Wolters oder Wolters heißt er, glaube ich. Es war mir schon, als die Nonne hier auf dem Schiffe war, als ob er überall herumspionierte. Jetzt treffe ich ihn schon zu wiederholten Malen in Selbstgesprächen, und außerdem betrachtet er Wolfgang mit sonderbaren Blicken.“

Vertha erwiderte ein wenig und vermied es, ihren Gatten anzusehen.

„Du täuschst Dich da doch wohl, Tantchen! Der junge Mann wurde mir warm empfohlen und hat mir bis jetzt einen sehr guten Eindruck gemacht. Natürlich werde ich nun ein wenig auf ihn achten.“

Tante Anna machte ein sorgenvolles Gesicht. „Wenn er Dir empfohlen worden ist — aber ich dachte wirklich schon, es wäre ein Abgesandter des Freidenklers, und er hätte in Burkhart Herrn von Randow erkannt.“

Sie bereute das Wort, da sie es kaum ausgesprochen hatte. Denn Wolters kam in diesem Augenblick mit einem Tablett herein und hatte den ganzen Satz gehört.

Es war geradezu augenfällig, wie es auf ihn wirkte. Er machte auch Vertha stutzen. Er war bleich geworden, die Blätter zitterten in seinen Händen, und er warf einen Blick auf Burkhart, der unverhohlenen Entsetzen ausdrückte.

„Was haben Sie denn Wolters?“ wandte sie ihm in härterem Ton an den jungen Menschen, als es sonst von ihm zu erwarten war. „Sie werden alles fallen lassen.“

Der Steward murmelte ein paar unverständliche Worte, die wohl eine Entschuldigung ausdrücken sollten, und ließ Burkhart nieder. Ehe er aber von neuem hinausging, ließ Burkhart noch einmal wie in banger Frage ins Innere Draußen blieb er stehen und presste beide Hände an die Brust, wie wenn ihn da etwas schmerzte.

„Wenn er es wäre — wenn er es wäre! — Ah, er wird sich vor mir in acht nehmen. — Aber es kann ja gar nicht sein.“

Wie in tiefe Gedanken versunken, blieb er noch eine Weile stehen. Dann aber raffte er sich energisch zusammen.

„Nein — es kann nicht sein, weil es nicht sein kann.“

Trinnen hatte eine etwas unbehagliche Stimmung gegrieffen, und jeder war froh, als man sich von der Yacht erheben konnte. Das seltsame Gebaren des jungen Mannes beschäftigte Verthas Gedanken auf das Lebhafteste. Sie hatte keine andere Erklärung dafür, als daß sich Wolters entsetzt hatte, daß ihr Gatte von einem Freidenker entführt wurde.

Aber auch diese Auslegung wollte ihr nicht als die richtige erscheinen. So nahm sie sich denn vor, ihn zu fragen, wenn sie einmal allein mit ihm wäre.

Die Gelegenheit hierfür sollte sich bald finden. Sie trat auf das Deck hinaufgestiegen, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, als sie Wolters an die Reeling geleitet sah. Sie ging auf ihn zu und redete den Ueberrasserten an, kommen nicht bemerkt hatte, in freundslichem Tone an sie zu sprechen.

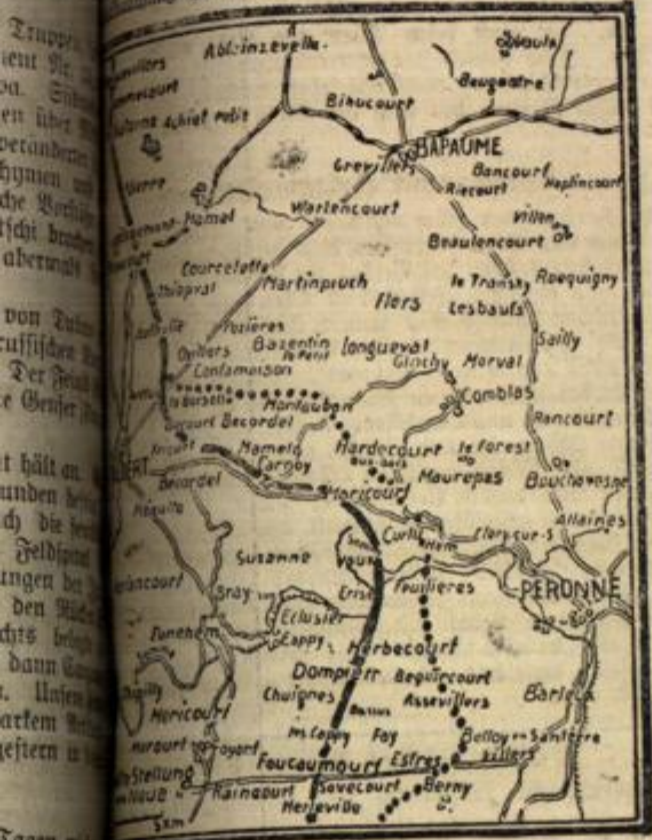
„Was hatten Sie denn nur vorhin, Herrmann? — Ich habe Sie es mir nicht sagen?“

Aber der junge Mensch blickte verlegen zu Boden und eine ausweichende Antwort. Vertha konnte aus ihrer Bemühungen nichts aus ihm herausbekommen, und sie lächelte ein leises Misstrauen gegen ihn, als sie sich wieder zurückzog.

daher keiner schweren zur Sachzerstörung
sondern Bomben kleinen Kalibers
berechnete Splitterwirkung und ver-
stärkte auf den Festplatz mit Dagenbeds
und Verderben. Wo vorher fröhliches
Lachen herrschte nun Jammer und Entsetzen.
30 Menschen — 30 Männer, 5 Frauen und
— waren getötet worden, 140 andere —
waren verwundet. Ein Teil der Geschosse traf auch die Wohn-
häuser der Bürger und Arbeiter, einige schlugen auch
beim Schloß ein, in dem wie beim vorigen
auch jetzt die Königin von Schweden zu
diesmal aus Krankenlager gefesselt. Fürcht-
sam schickten sich ab, als die Mütter herumtritten,
verhimmelten Lieblinge zu suchen. Aber auch
die Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe
liegen, sind nicht umsonst für das Vaterland
wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer
und schmerzlich gedenken.

Die deutsche Front an der Somme.

Die deutsch-französische Offensive, die in gewaltigem
von deutschen Sperriegel zwischen Ancre und Somme
führte, hat der deutschen Front nur eine kleine
Linderung geben können. Ein Blick auf die Karte



die mit ungeheurem Aufwand von Munition
schweren Menschenverlusten errungene Gelände-
unter Feinde in keinem Verhältnis zu den außer-
ordentlichen Anstrengungen steht, für die man Monate
hatte. Besonders am englischen Flügel ist das
Resultat ganz unbedeutend, und auch die Franzosen
der Erfolg von rein örtlicher Bedeutung nicht hin-
kommen.

Englische Offensive zum Stehen gekommen.

Englische Blätter berichten in Pariser und Lon-
doner Telegrammen über die Kämpfe an der Westfront,
daß die Deutschen in den letzten Tagen bedeutende Ver-
stärkungen vorschoben konnten, so daß namentlich im eng-
lischen Frontabschnitt die Offensive fast zum Stehen ge-
kommen ist. Die Deutschen richteten gegen die englischen
einige Anzahl heftiger Gegenangriffe.
Die englischen Bestrebungen sind jetzt besonders gegen
den südlichen dem Ancrebecken und dem Weg nach
Peronne gerichtet. Die Engländer wollen nun versuchen,
die Deutschen von den Höhen zu verdrängen. Das Wetter,
welches unbeständig ist, hindert oft die Operationen
und macht es schwierig, daß die Deutschen festen Boden ge-
winnen und Verstärkungen in ihre Stellung bringen. Wie
weiter erzählt, haben die Engländer vergeblich ver-
sucht, in der Gegend von Pozieres, bis an den Westrand
des Landes heranzukommen. Französische Angriffe bei
Pozières, die siebenmal wiederholt wurden, scheiterten
an schweren Verlusten, ebenso mit großem Munitions-
verbrauch und unter Anwendung giftiger Gase in der
Gegend von Bellone unternommene starke Vorstöße. Der
Erfolg keinerlei Vorteil, der Erfolg des Tages blieb
den Deutschen.

Die Kämpfe vor Verdun.

Die Abschnitte des Verduner Innenforts sind an-
gehend heftigsten deutschen Schwerkgeschützfeuer ausge-
setzt. Die Befestigung, daß auch im Laufe der Nacht
das Innenfort bombardiert wird, gesteht die Joffrenote
den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest
besetzten Verdun.

Brussilows Blutopfer.

Unter der russischen Front herrscht, so wird aus
Berichten berichtet, Elend und Entsetzen. Die Streden der
Front von der Front nach Rischinew sind mit Ver-
wundeten überfüllt, die qualvoll langsam fahren
sollen, und die kaum mehr als 50 Kilometer am Tage
zurücklegen können, da einer dicht hinter dem
anderen liegt. Lazarettzüge sind nur wenige vor-
handen und so sind die Verwundeten meist weiter
als leere schmutzige Güterwagen, teilweise offen
auf sehr notdürftigem Leinwand, in die man
die verwundeten Verwundeten, ganz kahlköpfig verbunden,
einpacken hat. Nicht einmal Stroh hat man für sie
gefunden. Es fehlen Verbandzeug und Medikamente,
und die Bände auf einer Station halten müssen, jammer-
voll nach Wasser, aber nur die wenigsten von ihnen können
erhalten werden, denn es sind keine Leute vorhanden, die

den Verwundeten das Wasser bringen können. Der
Prozentsatz der Verwundeten, die

an Wundstarrkrampf zu Grunde gehen,

ist unverhältnismäßig hoch. In einer einzigen Schule in
Rischinew liegen fast 1000 Mann, die alle dicht nebenein-
ander auf der Erde, nur auf einer dünnen Schütte Stroh
gebettet sind. Um Raum für neu eintreffende Verwundete
zu bekommen, mußte man um jeden Preis verlassen, Platz
zu gewinnen. Halbgeheilte wurden entlassen, Schwerverwun-
dete zu ihrem Truppenteil zurückgeschickt, Leute, denen der Tod
aus den Augen sah, hat man gesund geschrieben. Diese
Art und Weise mit dem Blute des Volkes umzugehen, hat
bei den ohnehin recht kriegsmüden Russen starke Erregung
gegen Brussilow hervorgerufen.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes.

Der Korrespondent des Wiener „Freundenblattes“ er-
fährt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vier-
verbandes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vier-
verbandsmitgliedern selbst streng geheim gehalten wird. Den
Vorsitz führt der Vertreter Rußlands, Großfürst Nikolai
Nikolajewitsch. Dem Beirat gehören an: für England
French, für Frankreich Pau, für Italien Borro, für Ser-
bien und Montenegro Kronprinz Alexander. Die letzten
Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam die Angriffe längstens
am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte abzuhalten,
ihren Armeen größere Verurlaubungen zu erteilen, um
ihren Armeen größere Verurlaubungen zu erteilen. Der Sitz
des Kriegsrats ist abwechselnd. Gegen-
wärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrußlands.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Juli. Gegenüber weit übertriebenen Angaben
der englischen Admiralität wird amtlich nochmals festgestellt,
daß die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Skager-
rak betragen: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linien-
schiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote.

Kopenhagen, 8. Juli. Der von deutscher Seite auf-
gebrachte dänische Exportdampfer „Flora“, der nach er-
folgter Untersuchung in Swinemünde freigegeben wurde, wird
nach Vervollständigung seines Kohlenvorrats in Kopenhagen
seine unterbrochene Reise nach Hull fortsetzen.

Amsterdam, 8. Juli. Da eine Flagge und Teile der
drahtlosen Telegrapheneinrichtung des englischen Kreuzers
„Carnarvon“ ausgefischt wurden, glaubt man, daß auch er
ein Opfer der Seeschlacht am Skagerak geworden ist. Er
war ganz neu, hatte 3800 Tonnen und 400 Mann Be-
satzung.

Stockholm, 8. Juli. Der Dampfer „Stockholm“
mit Kriegsmaterial für die schwedische Regierung an Bord,
wurde in Liverpool schiffgehalten. Die 800 Passagiere müssen
Schweden auf anderem Wege zu erreichen suchen.

Stavanger, 8. Juli. Der norwegische Dampfer „Pru-
nelle“ wurde von einem englischen U-Boot in norwegischen
Hohheitsgewässern verfolgt. Das U-Boot wurde durch nor-
wegische Torpedojäger vertrieben.

London, 8. Juli. Das britische Schiff „Heron“ und
der britische Dampfer „Gannet“ sind versenkt worden.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die „schwarze Liste“ Englands.

Berlin, 8. Juli.
Die deutsche Regierung hat in einer Denkschrift an
die Neutralen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Eng-
lands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu
Deutschland unterhalten, an den Pranger gestellt. Durch
ein Gesetz vom 23. Dezember 1915 ist die großbritannische
Regierung ermächtigt worden, Firmen im neutralen Aus-
land wegen ihrer feindlichen Staatsangehörigkeit oder
wegen ihrer Beziehungen zu Feinden den feindlichen Aus-
ländern im Sinne der Vorschriften über das Handelsver-
bot gleichzustellen. Diese Gleichstellung bedeutet, wie durch
eine Ausführungsverordnung vom 29. Februar 1916 näher
festgestellt wurde, nicht nur ein Verbot des Abschlusses
neuer Handelsverträge mit britischen Firmen, sondern
auch einen weitgehenden Eingriff in die wohnort-
bezogenen Privatrechte der betroffenen Unternehmungen.
Schon jetzt hat die Liste der von ihr betroffenen Firmen
mit ausschließlicher oder überwiegender Beteiligung neu-
tralen Kapitals einen erheblichen Umfang angenommen
und umfaßt zahlreiche neutrale Länder. Durch die Drohung
der Aufnahme in die Liste über Großbritannien's Vertreter
in vielen neutralen Ländern einen Druck ohnegleichen auf
einen großen Teil der dortigen Handelswelt aus. Wer
diesen Vertretern nicht Bücher und Geschäftsgeheimnisse
preisgibt, wer sich weigert, auf ihr Verlangen deutsche An-
gelegenheiten zu verlassen, oder wer sich nicht in allen Einzel-
heiten ihren Weisungen über die Führung seiner Geschäfte
fügt, wird mit der Aufnahme in die schwarze Liste bedroht.
Die deutsche Regierung muß es den einzelnen neutralen
Regierungen überlassen, wie weit sie sich den britischen
Übergriffen aus tatsächlichen Gründen fügen wollen, ob-
wohl eine solche Nachgiebigkeit mit dem Geiste wahrer
Neutralität unvereinbar ist.

Deraus aus der Klemme!

Amsterdam, 8. Juli.
„Nieuws van den Dag“ beschäftigt sich heute in einem
Leitartikel mit der Überschrift „In der Klemme“ u. a. mit
der Nichtigkeitserklärung der Londoner Seerechtsdeklaration.
Das Blatt sagt, daß der Zeitpunkt angebrochen ist, wo
man einen starken Druck, sowohl politisch als auch in
ökonomischer Beziehung auf die an Deutschland grenzenden
Länder ausüben will. Das Blatt richtet an die Neutralen
die Mahnung, vorläufig noch abzuwarten, fügt aber hinzu,
daß die Behandlung, welche Griechenland sich von den
Ententemächten gefallen lassen müsse, zeige, daß man nicht
allzuviel Optimismus zeigen dürfe.

Mit bloßen Worten wird die englische Klemme nicht
gelockert werden. Da helfen nur Taten. Die holländische
Amerikanerin hat das auch eingesehen und, weil jetzt jedes
neutrale Schiff der Willkür des Londoner Virengerichts
preisgegeben ist, kurzerhand den Verkehr nach Amerika
vorläufig eingestellt.

Sie haufen schlimmer als die Serben.

Sofia, 8. Juli.
Nach von zuständiger Seite eingetroffenen Berichten
über die Lage in Griechisch-Macedonien bildet die bul-

garische Bevölkerung das vorherrschende Element in jenen
Gebieten, den Gegenstand grausamer Verfolgungen seitens
der Engländer und Franzosen, die die Felder der armen
Dorfbewohner unter der Anschuldigung, daß sie Spionage
treiben, verhaften, sie töten, die Eigentümerselbst in
Sammlungen überführen, wo sie der größten Hitze und
der denkbar schlechtesten Behandlung ausgesetzt sind, keinen
ärztlichen Beistand finden, ja selbst nicht einmal genügend
Nahrung erhalten. Dieses Vorgehen, dessen Grausamkeit
zuweilen die Schrecken der Serbenherrschaft übertrifft,
macht hier einen furchtbaren Eindruck, der mit den unaufricht-
gefest wiederholten Versicherungen der Ententemächte, daß
sie für die Freiheit und das Wohl der kleinen Völker
kämpfen, in traurigem Gegensatz steht.

Der russische Köder für die Polen.

Petersburg, 8. Juli.
In der allernächsten Zeit ist die Veröffentlichung eines
Regierungsaktes zu erwarten, der die angekündigte Auto-
nomie Polens neuerdings bekräftigen soll. Durch diesen
Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine
Frage der inneren Politik Rußlands sei und allein von
Rußland gelöst werden könne. Als eine Abordnung der
Polen vor kurzem bei Stürmer wegen Wiederaufnahme
der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorsprach,
antwortete Stürmer: Die Kommission ist überflüssig ge-
worden. Die Regierung ist festentschlossen, Polen Auto-
nomie auf breiter Grundlage zu verleihen. — Rußland
hat es jetzt leicht, den von ihm so lange geknechteten Polen
alles Mögliche zu versprechen, seitdem sie seiner Kräfte
durch die deutschen Siege entrückt sind. Glauben schenken
dürften sie ihm sicherlich nicht.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 11. Juli.
Sonnenaufgang 4²² Mondaufgang 5²⁸ N.
Sonnenuntergang 9¹⁸ Monduntergang —
Sommerzeit 1915.

11. 7. Geschickter englischer Vorstoß bei Ipern. —
Zerstörung des deutschen Kreuzers „Königsberg“ durch
zwei englische Monitore in der Nordsee (Deutsch-
Draht).

1553 Kurfürst Moriz von Sachsen fällt bei Sienerhausen. —
1657 König Friedrich I. von Preußen geb. — 1700 Stiftung der
Akademie der Wissenschaften in Berlin. — 1708 Sieg der Öster-
reicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Dudenarde.
— 1844 König Peter von Serbien geb. — 1896 Altentumsforscher
Erich Curtius gest. — 1914 Dichter und Schriftsteller Julius
Kadenberg gest.

o **Schont die Felder und die Wiesen!** Die Beodl-
terung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf
Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst
geringfügige Schädigungen der Getreide- und Raufutterernte und
der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend
muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht
ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu
sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß
solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist
der Erlaß einer Festungskommandantur, der auf unberech-
tigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor
beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei
Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft- oder Geld-
strafe bis zu 1500 Mark angeht hat. Das deutsche Volk
und die deutsche Jugend wird genügend Selbstzucht und hin-
reichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte
und der Einbringung auch der letzten Feldfrüchte haben,
hängt doch unser aller eigenes Interesse wesentlich mit der
möglichst schonsten Behandlung unseres Erntegutes zu-
sammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerk-
sames Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen;
pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den
Schutz der Saat zur Ehrenpflicht zu machen, indem man
sie damit betraut.

Hochenburg, 10. Juli. Nach einer Bekanntmachung
des Regierungspräsidenten dürfen in denjenigen Ge-
meinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleisch-
waren durch Fleischarten geregelt ist, auch Dienstags
und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die
ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und
öffentlichen Verkaufsständen verabsolgt werden. Für
Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie
für Vereins- und Erfrischungsräume bleibt es bei dem
bestehenden Verbot.

Gebhardshain, 9. Juli. Ein Verein für Kleintierzucht
hat sich hier unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Steil
gebildet. Zur letzten Versammlung war auch stellvert.
Landrat v. Neuhaus, Altentischen erschienen. Winter-
schuldirektor Fisch, Wissen und Apotheker Schütz von
hier hielten Vorträge.

Altentischen, 8. Juli. Für den Kreis Altentischen
sind nunmehr auch Höchstpreise für Waldbeeren festgesetzt
worden. Danach dürfen fordern: der Sammler von dem
Verbraucher 25 Pfg. für das Pfund, der Sammler von
dem Händler 25 Pfg. für das Pfund, der Händler von
dem Verbraucher 33 Pfg. für das Pfund bei Abnahme
von 10 Pfund, über 10 Pfund 31 Pfg.

Limburg, 8. Juli. Der gestrige Sammeltag für die
deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen erbrachte etwa
5000 M. Die Ergebnisse der Sammlung in den Land-
orten des Kreises sind darin nicht enthalten. — Nege
Nachfrage herrscht hier nach Fischereischießen, um in der
Bahn fischen zu können.

Nah und fern.

o **Das Ergebnis der Kartoffel-Revision.** Das Kriegs-
ernährungsamt hatte bekanntlich während der letzten
14 Tage in mehreren preußischen Provinzen und in einigen
anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffel-
bau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier
und ein Kartoffelachverständiger haben in den ihnen be-
zeichneten Kreisen eine große Zahl der Güter und Dörfer
besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte festgestellt und
ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vor-
sichtige rechtswidrige Zurückhaltung hat sich
nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach den
bisherigen amtlichen Bestimmungen ordnungsmäßig er-

folgt und die Verzachtung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigeordneten Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf die Beschleunigung der Restlieferungen hinwirken. Das R. E. U. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen.

Die „Zivilärzte“ keine Militärpersonen. Das Reichsmilitärgericht hat vor kurzem den Grundsat aufgestellt, daß ein vertraglich verpflichteter Zivilarzt trotz des Tragens einer Uniform nicht Militärperson ist.

Eine unfelige Butterkarte. Das so ernste Gebiet der Lebensmittelversorgung zeitigt auch recht späßige Zwischenfälle, wie folgender Vorfall beweist. Die Stadtverwaltung Lünen hatte genehmigt, daß die in den ländlichen Vororten wohnenden Lünener Industriearbeiter, die in ihrem Wohnorte keine Butter erhalten können, von den Lünener Kaufleute Butter beziehen dürfen, wenn ihnen der Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellt. Der Vorsteher eines Ortes hatte einer Arbeiterin bescheinigt: Frau S., hierorts wohnhaft, hat kein Fett mehr. Geben Sie ihr ihr Fett.

Gewitterschäden in Ostpreußen. Ein schweres, ganz Ostpreußen heimliches Gewitter richtete durch Blitzschlag mannigfachen Brandschaden an. Zwei Menschen wurden vom Blitz erschlagen, eine Frau gelähmt. Bei Allenstein fiel walnuszgroßer Hagel.

Selbstmord einer Ausgewiesenen. In Berlin verübte das 53 Jahre alte Fräulein Lucie Rattwig Selbstmord durch Ertränken. Die Dame war im vorigen Spätsommer aus London, wo sie seit 20 Jahren gewohnt hatte, ausgewiesen worden; sie hatte damals sich mit Veronal zu vergiften versucht, war aber in einem englischen Krankenhaus wiederhergestellt worden. Darauf wurde dann der Ausweisungsbefehl vollstreckt.

Kaninchenzucht in der Schule. Als kleines Mittelchen gegen die Fleischknappheit erhalten die ländlichen Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Überschuss aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet.

Dänische Kriegsfürsorge. In Kopenhagen besteht der Plan, einige große Lager für kranke Kriegsgefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Namentlich das Rote Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein. Wie die kriegführenden Staaten sich zu dem Plan stellen, ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Ein deutsches Heldendenkmal auf Gotland. Auf dem Ostergarnfriedhof auf Gotland wurde das Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Matrosen“-Helden enthüllt. Die schwedische Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil. Zwei schwedische Regimenter hatten prachtvolle Blumengaben an dem Denkmal der deutschen Helden niedergelegt.

Bunte Tages-Chronik.
Berlin, 8. Juli. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, Oskar Lieb-Berlin, Inhaber der Firma Hermann Tied, ist vom Reichskanzler zum Mitglied des Rates des Kriegsernährungsamtes ernannt worden.

zum Mitglied des Rates des Kriegsernährungsamtes ernannt worden.

Wochun, 8. Juli. Im Hofe des Bochumer Gerichtsgefängnisses wurden der Bergmann Burmann und die Witwe Beckmann, beide aus Wespensfeld, die am 5. Oktober v. J. wegen Ermordung des Ehemannes Beckmann zum Tode und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden waren, hingerichtet. Burmann hatte im Juni 1914 den Ehemann Beckmann auf Anstiftung der W., mit der er ein Verhältnis unterhielt, auf dem Heimweg von der Lindener Kirche in einem Kornfeld erschlagen.

Ründen, 9. Juli. Der Kunstmaler Ludwig Lehmann aus Dresden und seine Ehefrau wurden zu vier bezug 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie nachgemachte Bilder berühmter oder bekannter Meister unter Fälschung der Unterschrift für echt verkauft haben.

Bunte Zeitung.

Das Zeitalter des Erlasses. In der „Aller-Kriegszeitung“, dieser prächtigen, von Soldaten geleiteten, von Soldaten gedruckten, in erster Linie für Soldaten bestimmten Zeitschrift, ist zu lesen: Nicht jeder Beitrag eignet sich für die lustige Ecke. Verschiedener ungeduldiger Einsender halber, die einen Handgranatenangriff auf den mit Wortwerkzeugen nur mangelhaft ausgerüsteten Unterland der „Kriegs-Zeitung“ angedroht haben, für den Fall, daß ihre Witze nicht bald erscheinen, hat die Schriftleitung zur Unterdrückung der betreffenden kleinen Irrtümer der leichten Muse eine neue Abteilung eingeführt, die unter der Bezeichnung „Witz-Erlass“ eröffnet wird.

Konzentrationslager für die Apachen. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Apachen, die Verbrecherzunft des Seine-Babels, seit längerer Zeit mit derartiger Frechheit vorgehen, daß die Leute in besonderen Konzentrationslagern untergebracht werden sollen. Die geängstigten Pariser, „unser friedlichen Bürger“, wie sie „Lemps“ nennt, standen nämlich zwischen Baum und Borke. Auf die Dunkelheit, die seit Kriegsbeginn sich allabendlich über Frankreichs Hauptstadt breitet, wollten sie unter keinen Umständen verzichten, denn die Furcht vor nächtlichen Zeppelin-Besuchen war zu groß, die Finsternis aber war den Herren Einbrechern sehr willkommen, denn unter ihrem schützenden Mantel stahl es sich noch einmal so gut. Nun soll das aber ein Ende haben. Allerdings — die Wachmannschaften für ein Konzentrationslager der Apachen werden besonders schweren Dienst haben.

Die Gerstenpreu wird in vielen Gegenden stets verflücht, wenn sie gut geerntet ist. Es können allerdings durch die scharfen Grannen die empfindlichen Schleimbäute des Schlundes, namentlich bei jüngeren Tieren, verletzt werden und sich entzünden. Man kann diesem Uebelstand vorbeugen, nach Antmann Bruns-Stodhausen, durch Erweichen der Gerstenpreu. Dieses kann durch Dämpfen geschehen. Billiger kommt man dazu, wenn man Schichten von Gerstenpreu abwechselnd mit Schichten von geschälten Rüben oder Kartoffeln in Kästen aus Holz oder Beton packt, darüber etwas heiße Schlempe oder heißes Wasser gießt und die Masse festtritt. Man läßt die Masse 24 bis 48 Stunden in den Kästen, wo sie sich erhitze und gärt. Dadurch werden die Grannen so erweicht, daß sie ihre Schärfe verlieren und unbedenklich verfüttert werden können. Derartig zubereitetes Futter wird von den Tieren gern genommen. Auch als Melassesträger läßt sich Gerstenpreu gut benutzen und verliert

durch die Melasse viel von ihrer Schärfe. In älteren Döfen kann man aber Gerstenpreu auch ohne Zubereitung als Ersatz von Häcksel geben, wenn man dem Häcksel kleinere Mengen Gerstenpreu beimischt. Der Zusatz so lange steigert, bis der Strohhäcksel spröde ist.

Die Brennessel als Viehfutter. Neuerdings vielfach auf die Brennessel als ausreichende Viehfutter hingewiesen, doch ergibt sie auch ein sehr gesundes Viehfutter, das z. B. in Dänemark viel verwendet wird. Die Nessel kommt auch auf schlechten, schlottigen Böden fort und kann dort 4—5mal gemäht und gut verwertet werden. Sie ist eine der frühesten Futterpflanzen, die wiederum die einzige, die noch grün bleibt, wenn alle anderen getrocknet oder verbrannt sind. Sie verträgt Frost und anhaltende Hitze, besonders wenn sie ihren Standorten eingewöhnt hat. Das Blatt gibt, als Trodenfutter verwendet, ein vortrefflich nährendes und sehr leichtes Futter für Kinder und Schafe. Man reicht es den kälteren Tieren geben viel und gute Milch. Die weiterhin sind ein gutes Viehfutter für Pferde. Eine gute Morgens und abends dem Futter beigemischt, macht sie das Haar glatt. Auch für das Federvieh ist es ein gutes Futter. Was nun den Anbau dieser Futterpflanze anbetrifft, schiebt er am besten im Oktober. Der Boden muß unkräftig sein. Der Same kommt meist im September in Reife und kann von wildwachsenden Pflanzen gesäubert werden. Er muß beim Säen von Erde völlig befreit bleiben. Zum Zwecke der Futterpflanzengewinnung ist eine starke Düngung nicht übersehen werden. Der Same der Nessel ist etwa mit dem des Klees zu vergleichen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Verbot der Verwendung von Zeinöl zur Herstellung von Kitt.** Der Artikel 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verbot der Verwendung von tierischen und tierischen Fetten und Ölen zur Herstellung kosmetischen Mitteln usw. vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 346) sagt allgemein: Die Verwendung von Zeinöl zur Herstellung von Kitt ist verboten. Danach besteht das Verbot nicht nur aus Glasfaserkitt, der im wesentlichen Schlammkreide und Zeinöl besteht, sondern auch aus anderen Ölfitten, die zum Dichten und Kittieren von Metall, oder Metall mit Glas Wasserstandsrohren, aus Steinen ausgedehnte Verwendung finden. Als solche beispielsweise angeführt: Rennigfitt, aus Rennig und zum Dichten von Dampfleitungsrohren und zum Kleben von Flanschen anderer Leitungsrohren; Graphitgraphit, zerfallendem, gebranntem Kalk, schwefelsaurem und gesättigtem Zeinöl (Diamantmetallkitt enthält auch Beiglatte und Schlammkreide); Mastixzement aus Sandstein, Beiglatte und Zeinöl, der z. B. in Zeinöl stampft wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 11. Wechselnd bewölkt, streichweise Gewitterregen, warm.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Dieser Personen, welche im Besitze eines **Fahrrades** sind, welches nach der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 betr. Einschränkung des Fahrrad-Verkehrs nicht mehr benutzt werden darf, werden hierdurch aufgefordert, dieses mündlich oder schriftlich bis spätestens Mittwoch den 12. Juli d. Js. bei mir anzumelden. Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird bestraft.

Hachenburg, den 10. 7. 1916. Der Bürgermeister.

Städtische Verkaufsstelle.

Dienstag den 11. d. Mts. von 1—3 Uhr nachmittags Verkauf von Lebensmitteln. Es gelangen auch Eier zum Verkauf und zwar an jede Familie bis zu sechs Stück.

Hachenburg, den 10. 7. 1916. Der Bürgermeister.

Zur Versendung ins Feld:

Borschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostschachteln in allen Größen
Feldpostkarten

Briefpapier mit Umschlägen in Mappen
in verschiedensten Ausführungen

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Sommerkleider- und Blusenstoffe
Waschanzüge und Knabenblusen
baumwollene Socken und Strümpfe
empfehlen preiswert

H. Zuckmeier & Hachenburg.

Lebertran-Emulsion
Eisen-Tinktur
zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Wir offerieren, zum Teil prompt und zum Teil Ende dieses Monats lieferbar:

Kalkstickstoff

Thomasmehl, Kainit und Kalisalz.

Da nur geringe Mengen zur Verfügung stehen, dürfte es sich empfehlen, den Herbstbedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.



Herausgeber A. Damaschke

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegereheimstätten), enthält wertvolle Leitartikel führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenswerten Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin N W 6.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Bellemmung, Goutauschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. **Originalpakete à Mk. 1.—.** Bei 3 Paketen **franko** durch **H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Miederrad.**

Hohen Gewinn



größte Zeiterparnis bringt der **Sturmvogel**. Hervorragende Qualität, sanfter Lauf, wunderbare Arbeit, Preis. Verfügbare **Rahmen** in allen Systemen, **Pneumatische**, **Leichtbau** alle Zubehörteile in großer Auswahl, Katalog gratis. Zu erfragen bei der nächsten Handlung.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturm
Gebr. Grütner, Berlin-Dalensee 192.

Tüchtiger Vorarbeiter

für Hofarbeiten gegen hohen Lohn sofort gesucht
Kraftwerk Westerwald bei Hohen

Erkältung! Husten!
Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner Kraftzucker

von **J. G. Raaf** in Bonn ist in **besseren Kolonialwarenhandlungen**, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Bfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, G. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau,

Alstadt: Wih. Schmidt, **Erbach** (Westerwald): Theo. Schütz, **Bahn** (Westerwald): H. Rödder, **Marientberg:** Carl Winchenbach, **Cangenbald:** Carl French, **Altenkirchen:** Carl Winter Nachf. C. Auf, **Kirchelp:** Carl Hoffmann, **Weyerbusch:** Hugo Schneider, **Hamm a. d. Sieg:** E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark beachteter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit **Kaiser's Kindermilch** das Beste!
1/2 kg Dose Mk. 1.50
1/4 " " " 0.75